

Johannes Keil / Peer Pasternack

10 Jahre Akademisierung der Frühpädagogik

Ergebnisse einer Befragung unter Absolvent_innen fach- und hochschulischer Ausbildungen

1 Einleitung

In der Frühpädagogik vollzieht sich seit einigen Jahren ein dynamischer Professionalisierungsprozess. Dieser ist seit 2004 durch die Erzeugung und Verstärkung von Mehrstufigkeit der Qualifikationen gekennzeichnet: Letztere reichen nunmehr von der Fachschule bis zum universitären Master, in einer erweiterten Perspektive von der Tagespflege-Ausbildung und Berufsfachschule bis zur Habilitation. Vor zehn Jahren starteten die ersten frühpädagogischen Studienangebote an Hochschulen, inzwischen gibt es rund 110 bundesweit. Mittel- und ggf. langfristig ist von einer Teilakademisierung des Berufsfeldes auszugehen – die Fachschulen für Sozialpädagogik werden mit rund 26.000 jährlichen Absolvent_innen weiterhin das Gros des Berufsnachwuchses stellen. Neben und mit der Qualitätssteigerung der frühpädagogischen Arbeit ist das zentrale Motiv für die parallelen Akademisierungsbemühungen, Höherwertigkeit des Erzieher_innen-Berufs zu erzeugen.

Damit soll einerseits das Berufsfeld für Männer attraktiviert werden. Andererseits soll die Professionalisierung den in diesem Feld quantitativ überwiegend tätigen Frauen Karrierechancen eröffnen. Hier liegt ein Zielkonflikt nahe: Höherwertige Ausbildungen, gesteigertes Sozialprestige und die damit entstehenden beruflichen Chancen werden tendenziell eher von Männern als von Frauen in die Wahrnehmung von Karriereoptionen umgemünzt. Ohne aktive Gegensteuerung muss erwartet werden, dass die gestufte Teilakademisierung zu einer geschlechtsspezifisch gestuften Professionalisierung im Berufsfeld führt. Daraus entsteht eine spannungsreiche Herausforderung: Aus pädagogischen wie gleichstellungspolitischen Gründen müssen ebenso Männer für das Berufsfeld auch unterhalb der Leitungsebenen gewonnen werden, wie dies zugleich nicht zu Lasten der Aufstiegschancen für Frauen gehen darf.

Um die Expertise hinsichtlich dieser Herausforderungen zu stärken, wurde am Institut für Hochschulforschung das Projekt „ProPos – Professionalisierung der frühpädagogischen Berufsrolle und Positionierung im Berufsfeld“ realisiert, gefördert im Rahmen der BMBF-Förderlinie „Frauen an die Spitze“. Dabei wurden von 2011 bis 2014 auf der Grundlage von Dokumentenauswertungen, Online-Umfragen und leitfadengestützten Interviews Daten kompiliert, die ein genaues

Bild aktueller Trends des Akademisierungsprozesses in der Frühpädagogik zeichnen, wobei Gender-Aspekte jeweils im Zentrum der Analyse standen.

Die nachfolgend dargestellten Ergebnisse stammen aus einer Erhebung im Rahmen des Projekts, die in Form einer Online-Erhebung in der Zeit vom 15.10.2012 bis zum 07.01.2013 durchgeführt wurde. Sie bezog sich auf die Gruppe der Berufseinsteiger_innen in das frühpädagogische Feld. Als Berufseinsteiger_innen wurden alle Personen gewertet, bei denen der Arbeitsbeginn im Feld der Frühpädagogik bis maximal drei Jahre zurücklag. Von den ausgefüllten Fragebögen konnten 199 ausgewertet werden.¹ Hiervon waren 147 Bögen ehemaligen Fachschüler_innen und 52 ehemaligen Studierenden zuzuordnen. Die Personengruppe der ehemaligen Fachschüler_innen umfasste auch zehn Männer. Unter den Berufseinsteiger_innen mit einem akademischen Abschluss gab es keinen Mann.

2 Aufwertung eines 'Frauenberufs': Sozialprestige, Vergütung, Qualifikation und Karriere

Die angestrebte Höherwertigkeit des Erzieher_innen-Berufes macht sich insbesondere an vier Punkten fest: höherem Sozialprestige, verbesserter Bezahlung, einer ausgewogeneren Geschlechtermischung im Berufsfeld und Aufstiegsmöglichkeiten.

Sozialprestige

Zunächst soll der Beruf in seiner gesellschaftlichen Wertschätzung steigen. Dafür gestalten sich die Rahmenbedingungen derzeit vergleichsweise positiv: Die Bedeutung frühkindlicher Bildung ist seit einigen Jahren nicht allein ein Thema der einschlägigen Fachdebatte, sondern wird auch politisch und in der gesellschaftlichen Öffentlichkeit deutlich anerkannt. Dass in diesem Zusammenhang der Erzieher_innen-Beruf einer Aufwertung bedarf, hat mittlerweile allgemeine Akzeptanz erlangt.

Im politischen Raum wird dabei zwar der Weg einer Aufwertung durch höherwertige Ausbildungen noch nicht durchgehend für zwingend erachtet. Dem stehen einstweilen Befürchtungen entgegen, dass eine Vollakademisierung zu deutlichen Steigerungen der Personalkosten führen würde. Faktisch jedoch wird der Weg der Akademisierung toleriert: Keine Landesregierung legt Initiativen zur Etablierung von frühpädagogischen Studiengängen Hindernisse in den Weg, häufig werden

¹ Da die Fragebögen nicht immer vollständig ausgefüllt wurden, ergeben sich in der nachfolgenden Auswertung mitunter Summen der prozentualen Anteile, die kleiner als 100 sind.

diese auch als die Fachschulausbildung ergänzende Angebote wohlwollend begleitet, z. T. werden sie explizit gefördert.

Weiterhin konnte festgestellt werden, dass 92 Prozent (davon „stimme voll und ganz zu“ 58 Prozent, „stimme eher zu“ 34 Prozent) der Befragten der Meinung sind, dass die berufliche Verantwortung von Frühpädagog_innen in den letzten Jahren zugenommen hat. Diese Einschätzung geht jedoch augenscheinlich noch nicht mit einer ebenso ausgeprägten Wahrnehmung einer Steigerung der gesellschaftlichen Wertschätzung für frühpädagogische Tätigkeiten einher. Nur 28 Prozent aller Befragten sind der Meinung, dass das gesellschaftliche Ansehen der Frühpädagogik zugenommen hat. Diesbezüglich liefern Akademiker_innen und Fachschulabsolvent_innen keine auffallend unterschiedlichen Einschätzungen.

Bezahlung

Am eindeutigsten drückt sich das geringe Sozialprestige des Berufs darin aus, dass die Erzieher_innen-Tätigkeit allgemein als unterbezahlt gilt. Das Gehalt richtet sich nach der Entgeltgruppe 6 und liegt bei ca. 1.900 bis 3.000 Euro brutto. Zurzeit liegt das durchschnittliche Bruttomonatseinkommen von Erzieher_innen ohne Sonderzahlungen auf Basis einer 38-Stunden-Woche bei durchschnittlich 2.490 Euro, in Ostdeutschland 2.340 Euro (Stoll et al., 2014). Die Hälfte der Erzieher_innen verdient weniger als diesen Betrag. Zudem ist im Kita-Bereich Teilzeitarbeit sehr verbreitet – nur 44 Prozent der Erzieher_innen sind vollzeitlich tätig (OECD, 2004; Stoll et al., 2014).

Daraus ergeben sich vielfach problematische individuelle Einkommensverhältnisse, die z. B. eine angemessene Familienfinanzierung nicht zulassen. Darin liegt auch ein wesentlicher Grund für die Unterrepräsentanz von Männern im Erzieher_innen-Beruf.

Geschlechtermischung

In den meisten sonstigen Fächern und Berufsfeldern geht es darum, Chancengleichheit für Frauen herzustellen. In einigen Berufsfeldern hingegen bestehen grundsätzlich andere Konstellationen, etwa in der Grundschulpädagogik. Ebenso ist auch in der Frühpädagogik nicht die Unterrepräsentanz von Frauen als Problem zu notieren. Vielmehr besteht – darin z. B. dem Pflegebereich vergleichbar – eine Unterprivilegiertheit der Berufsrolle: hinsichtlich ihres sozialen Status und Prestiges, ihrer Bezahlung und Aufstiegsmöglichkeiten.

Auf diese problematische Verortung der frühpädagogischen Berufsrolle innerhalb des allgemeinen Berufssystems werden die Unterrepräsentanz von Männern und

die Überrepräsentanz von Frauen zurückgeführt. Sie gelten aus gesellschaftspolitischen Gründen als ein zu überwindender Umstand. Manche argumentieren auch pädagogisch: Männliche Rollenvorbilder sollten bereits in frühkindlichen Bildungssituationen präsent sein (Aigner & Rohrmann, 2012). Über diesbezügliche Auswirkungen auf die Erziehungsprozesse gibt es allerdings keine verlässlichen empirischen Erkenntnisse. Eine Unwucht enthält dies freilich auch, wenn dann die männlichen Erzieher im Arbeitsalltag vor allem vermeintlich männliche Aufgaben übernehmen. Aus einem Zeitungsbericht über einen Stuttgarter Erzieher:

„Auch wenn seine Arbeit viel aus Toben und Raufen besteht, gehört Ballett mit den Mädels ebenso zu seinen Aufgaben wie das Fußballspielen mit den Jungen, berichtet der Erzieher. Und wenn dann eines Tages auch Ballett mit den Jungen und Fußball mit den Mädchen alltäglicher Bestandteil seiner Arbeit sein wird, dann könnte vielleicht auch [sein] Geschlecht kein Thema mehr sein.“ (Deuschle, 2013)

Unsere Befragung von Berufseinsteiger_innen ergibt, dass letztere der Ansicht sind, dass sich männliche und weibliche Frühpädagog_innen im Beruf grundsätzlich unterschiedlich verhalten. Sieben von insgesamt zehn Männern sind dieser Ansicht, der Rest verneint dies. Bei den Frauen vertreten 54 Prozent die Auffassung, dass sich das Verhalten grundsätzlich unterscheidet. Aus den Kommentierungen dieser Wertung durch Frauen lassen sich folgende fünf Begründungen identifizieren:

- Männer greifen weniger ein
- Männer sehen alles lockerer
- Männer sind objektiver
- Männer sind nicht so emotional
- Männer sind vor allem wichtig für Jungen.

Bemerkenswert an dieser Stelle ist, dass keine weibliche Erzieherin männliche Erzieher mit einem Leitungs- oder Führungsanspruch in Zusammenhang bringt. Das klassische Rollenverständnis, das Männer pauschal zu Führungspersönlichkeiten erklärt, ist in der Frühpädagogik nicht wahrnehmbar. Eine Erklärung dieser Wahrnehmung könnte das Zitat einer der befragten Erzieherinnen liefern: „Alle Männer, die ich bis jetzt in diesem Beruf getroffen habe, waren anders – viel zu weich, irgendwie mimosenmäßig.“ Diese Aussage könnte dafür sprechen, dass ein bestimmter Typ Mann in die Frühpädagogik strebt, der nicht (mehr) dem klassischen männlichen Rollenbild entspricht. Zugleich deutet sich in der stark abwertenden Diktion des Zitats („mimosenmäßig“) möglicherweise ein Problem mit der Akzeptanz dieses Männerbildes vonseiten eines Teils der weiblichen Berufsanfängerinnen an.

Wie die Wahrnehmung der männlichen Rolle im Berufsfeld bereits erwarten lässt, berichten die Befragten auch nur zu einem kleinen Teil von geschlechtsspezifischen Benachteiligungen. Alle befragten Männer halten sich für gleichberechtigt, und lediglich 14 Prozent der Berufseinsteigerinnen mit nichtakademischer Ausbildung sagen, dass Männer teilweise bevorteilt werden. Für gleichberechtigt halten sich hingegen 81 Prozent der Frauen und nur vier Prozent der Frauen geben an, dass Männer benachteiligt werden. Diese Wahrnehmung entspricht weitgehend der von studierten Berufseinsteigerinnen, die zu 15 Prozent erklären, dass Männer teilweise bevorteilt werden. Hier gehen 80 Prozent von Gleichberechtigung aus und fünf Prozent der Frauen halten die männlichen Erzieher für benachteiligt. Nur 20 Prozent der Befragten haben den Eindruck, dass es bei ihrer Arbeit einen Unterschied macht, dass sie eine Frau bzw. ein Mann sind. Die diesbezüglichen Kommentare der Erzieherinnen lassen sich in folgenden fünf Punkten zusammenfassen:

- Männer werden schwierigere Kinder zugemutet bzw. anvertraut.
- Männer müssen nebenbei 'Männerarbeiten' ausführen (z.B. schwere Gegenstände tragen).
- Männer müssen öfter in der Öffentlichkeit die Einrichtung repräsentieren.
- Männer haben mit Vorurteilen zu kämpfen: Eltern (besonders Väter) stehen Männern skeptisch gegenüber.
- Auf zwischenmenschlicher Ebene bestehen Unterschiede, da zwischen Männern und Frauen eine andere Form der Kommunikation stattfindet als zwischen Frauen.

Eine geschlechtsspezifische Aufteilung der Arbeitsbereiche in der Kita anhand von klassischen Rollenbildern kann also auch weiterhin festgestellt werden. Diese Aussagen werden vor dem Hintergrund getroffen, dass 96 Prozent aller Befragten der Ansicht sind, dass sowohl Erzieher als auch Erzieherinnen in Kitas vertreten sein sollten. Da diese Ergebnisse nur geringfügig von denen älterer Erhebungen abweichen, kann das geschlechtsspezifische Verhalten im Kita-Bereich als konstant bezeichnet werden (BMFSFJ, 2011).

Aufstiegsmöglichkeiten

Das frühpädagogische Berufsfeld war bislang dadurch gekennzeichnet, dass es nur geringe Karriereperspektiven bot. Bis in die 1980er Jahre gab es für aufstiegsorientierte Erzieherinnen die Karriereoption, als sogenannte Jugendleiterin Lehrkraft an einer Fachschule für Sozialpädagogik werden zu können (Ebert, 1997; vgl. Cloos & Hoffmann, 2001). Dann setzte dort die Akademisierung des Lehrkörpers ein. Seither bestand als nahezu einzige verbliebene Aufstiegsmöglichkeit, die Leitung

einer Kindertageseinrichtung zu übernehmen.² Im Ausnahmefall konnte daraus eine weitere berufliche Perspektive in der Leitungsebene eines Einrichtungsträgers entstehen.

Vor diesem Hintergrund galt die Fachschulausbildung zur Staatlich anerkannten Erzieher_in als (weitestgehende) Karrieresackgasse. Darauf wurde auch zurückgeführt, dass es eine vergleichsweise hohe Fluktuation aus dem Berufsfeld hinaus gibt. Diese hat die bildungsökonomisch problematische Folge, dass faktisch drei frühpädagogische Fachkräfte ausgebildet werden müssen, um dauerhaft zwei für das Berufsfeld zu gewinnen. Rauschenbach (2006) schätzte auf Grund von Mikrozensusdaten, dass – wenn man überschlagsweise von etwa 640.000 ausgebildeten Erzieher_innen zwischen 1970 und 2002 in Ost und West ausgeht – nur noch 63 Prozent dieser ausgebildeten Erzieher_innen im Berufsfeld tätig sind.

Gleichwohl gab (und gibt) es für Erzieher_innen eine Reihe von Weiterbildungsangeboten, so zur/m Fachwirt_in für Erziehungswesen oder Sozialarbeit, zur/m Betriebswirt_in des Sozialwesens, zur/m Facherzieher_in für verhaltensauffällige Kinder oder zur/m Arbeitserzieher_in. Doch an einer akademischen Fortbildung Interessierte waren bislang auf das Studienfach Sozialpädagogik verwiesen.

Wie individuell wichtig dieser Aspekt ist, zeigen folgende Zahlen: Der Anteil an Frühpädagogik-Studierenden mit zuvor absolvierter (hier: sozialpädagogischer) Berufs- oder Fachschulausbildung liegt mit 44 Prozent deutlich über dem Schnitt in anderen Studiengängen (Helm, 2010). Diese Studierenden mit einer vorgeschalteten Ausbildung erhoffen sich zu 94 Prozent berufliche Aufstiegschancen durch das Studium. Dagegen versprechen sich 56,5 Prozent der Studierenden ohne vorherige Ausbildung Aufstiegschancen durch das Studium. (ebd.)

In unserer Erhebung bewerten die Berufseinsteiger_innen im Feld der Frühpädagogik ihre individuellen Karrierechancen folgendermaßen:

- Berufseinsteigerinnen mit Ausbildung sehen diese zu 49 Prozent positiv, zu 32 Prozent als durchschnittlich, 19 Prozent bewerten ihre Karrierechancen negativ.
- Von den männlichen Berufseinsteigern mit Ausbildung bewerten vier von neun ihre Karriereaussichten als positiv, zwei als durchschnittlich, zwei bewerten ihre Aussichten als negativ.
- Weibliche Berufseinsteigerinnen mit abgeschlossenem Studium bewerten ihre Karrierechancen folgendermaßen: positiv 53 Prozent, durchschnittlich 31 Prozent, 15,5 Prozent negativ.

² Insgesamt sind dies ca. 45.000 Personen, von denen ca. 5 % ein Hochschulstudium absolviert haben. Knapp 30 % der Leitungskräfte – 13.500 Personen – führen so große Einrichtungen, dass sie vom Gruppendienst vollständig freigestellt sind; von ihnen verfügt bislang rund ein Viertel über einen akademischen Abschluss. (ABB, 2008, S. 54 f.)

Es lässt sich festhalten, dass Frauen und Männer ihre Karrierechancen relativ gleich und dabei eher positiv bewerten. Weibliche Berufseinsteigerinnen mit Studium sehen für ihre berufliche Zukunft insgesamt mehr Chancen. Die mehrheitlich positiven Aussagen stehen einer massiven Expansion des frühpädagogischen Sektors gegenüber, aus der sich in der Tat auch neue Karriereperspektiven und Berufspositionen ergeben werden, gepaart mit einem Fachkräftemangel. Anscheinend beziehen die Berufseinsteiger_innen diese Veränderungen in der Frühpädagogik jedoch nicht durchweg auf ihren persönlichen Werdegang, da 15 bis 20 Prozent der jeweiligen Gruppe ihre Karriereperspektiven als ausschließlich negativ bewerten. Ausschlaggebend für diese Einschätzungen könnte auch sein, dass die Karriereperspektiven in der Frühpädagogik von den Berufseinsteiger_innen insgesamt nicht als attraktiv genug wahrgenommen werden.

Auf die Frage, welche berufliche Position angestrebt wird, geben die Männer in unserer Befragung mehrheitlich Führungspositionen wie z.B. Kita-Leitung an. Zudem möchte keiner der Männer mit Kindern von null bis zwei Jahren arbeiten. Bei den studierten weiblichen Berufseinsteigerinnen sind es demgegenüber 29 Prozent, die auch mit Kindern zwischen null und zwei Jahren arbeiten würden. Drei bis fünf Jahre alte Kinder präferieren hier 44 Prozent, und Kinder, die älter als fünf Jahre sind, 13 Prozent. Sehr ähnlich verhält es sich bei den Berufseinsteigerinnen mit abgeschlossener Fachschulausbildung, die zu 30,5 Prozent mit Kindern von null bis zwei Jahren arbeiten möchten. Mit 46 Prozent möchte hier knapp die Hälfte mit Kindern von drei bis fünf Jahren und 14 Prozent mit noch älteren Kindern arbeiten.

Auch bei der Frage, in welchem Umfang die Berufseinsteiger_innen in zehn Jahren vorzugsweise beschäftigt sein wollen, ergeben sich Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Nahezu alle befragten Männer streben eine Vollzeitbeschäftigung an. Bei den Berufseinsteiger_innen mit Studienabschluss möchten zwei Prozent nicht mehr in der Frühpädagogik tätig sein, 46 Prozent in Vollzeit und 37 Prozent in einem Teilzeitbeschäftigungsverhältnis. Weitere 13 Prozent können oder möchten die Beschäftigungsart noch nicht abschätzen. Durch ein absolviertes Studium steigt die Neigung bei Frauen etwas an, sich in Vollzeit einer frühpädagogischen Tätigkeit zu widmen. Berufseinsteiger_innen mit Fachschulausbildung wollen in zehn Jahren zu vier Prozent nicht mehr in der Frühpädagogik tätig sein. Zudem strebt nur ein Drittel (33 Prozent) eine Vollzeitanstellung an, während 50 Prozent ihre berufliche Zukunft in einem Teilzeitbeschäftigungsverhältnis sehen. Elf Prozent können und wollen keine Festlegung bei dieser Frage treffen.

3 Teilakademisierung und Professionalisierung

Mittlerweile bestehen etwa 110 verschiedene Studienangebote an zirka 90 Hochschulen.³ Es gibt nun sowohl eine eindrucksvolle flächige Präsenz an Angeboten als auch mehrere Verdichtungen an einzelnen Orten. Die Variantenvielfalt dabei ist beträchtlich.

Formal lassen sich zunächst Studiengänge und Zertifikatsangebote unterscheiden. Die Studiengänge schließen mit einem Bachelor oder Master ab (wobei das Masterstudium einen Bachelor-Abschluss voraussetzt); die Studiendauer beträgt sechs oder sieben Semester für den Bachelor bzw. drei oder vier Semester für den Master. Die Zertifikatsangebote werden grundsätzlich berufsbegleitend durchgeführt, umfassen wenige Wochen bis mehrere Monate, und der erfolgreiche Abschluss wird mit einem Zertifikat beglaubigt.

Sind die Zertifikatsangebote immer berufsbegleitend, so gibt es bei den Studiengängen sowohl berufsbegleitende als auch Direktstudien. Die berufsbegleitenden Angebote laufen in einer Kombination aus Selbststudium, z. T. online-gestützt, und Präsenzphasen. Die Direktstudien orientieren sich an einer studentischen 40-Stunden-Arbeitswoche.

Inhaltlich finden sich drei Gruppen unterschiedlicher frühpädagogischer Studienangebote (Pasternack & Schulze, 2010):

- im engeren Sinne frühpädagogische,
- frühpädagogisch affine für einen beruflich spezialisierteren Einsatz (z. B. Straßenkinderpädagogik, Kindertanzpädagogik, Sprachförderung und Bewegungserziehung im Elementarbereich oder Naturspielpädagogik),
- managementorientierte, die für eine Tätigkeit als Einrichtungsleiter_in oder im Management von Einrichtungsträgern qualifizieren.

Daneben bestehen, wie bereits früher, auch frühpädagogische Vertiefungsmöglichkeiten innerhalb erziehungswissenschaftlicher Studiengänge.

Diese verschiedenen Angebote lassen sich wiederum an jeweils verschiedenen *Hochschularten* studieren (Pasternack & Schulze, 2010):

- Universitätsstudien sind besonders theorie- und forschungsorientiert,
- die Angebote der Pädagogischen Hochschulen (nur in Baden-Württemberg) und der Fachhochschulen sind stark berufsorientiert, und
- Berufsakademien (in Sachsen und Baden-Württemberg, dort als „Duale Hochschule“) bieten eine duale Ausbildung mit den Lernorten Berufsakademie für die Theorie und Kindereinrichtung für die Praxis.

³ siehe <http://www.weiterbildungsinitiative.de/studium/studiengaenge.html> (15.06.2015).

Die Hochschulausbildungen gehen in einer anderen Weise von den Anforderungen aus, denen ihre Absolvent_innen nach ihrem Studium ausgesetzt sein werden, als dies die Ausbildungen an den Fachschulen für Sozialpädagogik tun. Das Ziel eines Hochschulstudiums ist, die Absolvent_innen zu befähigen, in Situationen, die durch Komplexität, Ungewissheit, offene bzw. widersprüchliche Deutungen, Normenkonflikte und hohen Zeitdruck gekennzeichnet sind, sicher zu handeln, d.h. folgelastige Entscheidungen treffen und umsetzen zu können. Hochschulbildung zielt auf wissenschaftlichbasierte Urteilsfähigkeit. Sie zielt damit darauf, auch dann entscheiden und handeln zu können, wenn für eine konkrete Situation noch kein erprobtes Handlungswissen vorliegt.

Dagegen ist der Ausbildungsansatz der Fachschulen für Sozialpädagogik ausdrücklich ein handlungsorientierter. Um die Handlungsorientierung herum gruppieren sich kanonisierte Wissensbestände, aktuelles wissenschaftliches Wissen, Methodenausbildung usw. Die Wissens- und Methodenvermittlung sind von der Handlungsorientierung abgeleitet – während an Hochschulen die Wissenschaftsorientierung im Zentrum steht, von der aus Handlungsorientierungen entwickelt werden.

Genau dies wird seitens der Fachschulen jedoch auch als ihre Stärke beschrieben. Da die Stärken in der Ausbildung zentral mit der jeweils zur Verfügung stehenden Zeit zusammenhängen, verweisen Fachschulvertreter_innen vor allem darauf, dass das Zeitbudget für die Praxisbetreuung an den Fachschulen weit größer sei als an Fachhochschulen (König & Pasternack, 2008). Jedenfalls erklärt es sich aus der Sicht der Fachschulen für Sozialpädagogik nicht umstandslos von selbst, dass ein Hochschulstudium angemessener auf die Berufsanforderungen vorbereite, als das die Fachschulausbildung vermag.

Zur Frage, ob die Tätigkeit in der Frühpädagogik in den letzten Jahren tatsächlich professioneller geworden sei, ergibt sich unter Berufseinsteiger_innen das in Tab. 1 dargestellte Meinungsbild.⁴

Tab. 1 Professionalitätszuwachs der Frühpädagogik? (n = 199)

	viel professioneller	etwas professioneller	nein	weiß nicht
Mit Ausbildungsabschluss	18,1 %	44,9 %	9,4 %	27,5 %
Mit Studienabschluss	12,8 %	72,3 %	8,5 %	6,4 %
Gesamt	16,8 %	51,9 %	9,2 %	22,2 %

⁴ Quelle: eigene Erhebung.

Die große Mehrheit der Befragten ist also der Meinung, dass es in den letzten Jahren in der Frühpädagogik zu einem Professionalitätszuwachs gekommen ist. Weit- aus verbreiteter ist diese Einschätzung unter den Berufseinsteigern mit einem Studienabschluss. Jedoch ist bei diesem gesteigerten Wert zu beachten, dass akademische Studiengänge mehr noch als Fachschulausbildungen identitätsstiftend wirken (neben realen Steigerungen der Professionalität durch die Studiengänge), gerade in Bezug auf das eigene professionelle Handeln im Berufsfeld. Vor diesem Hintergrund können sich Einschätzungen bezüglich des frühpädagogischen Feldes als Ganzes vorwiegend auf den eigenen Werdegang als Absolvent_in eines relativ neuen frühpädagogischen Studienangebots beziehen und dadurch positiver ausfallen. Dieser Zusammenhang ist auch zu berücksichtigen bei der Betrachtung der Antworten auf die Frage, ob die akademischen Ausbildungsgänge dafür ursächlich sind, dass das Feld der Frühpädagogik professioneller geworden ist (siehe Tab. 2).

Tab. 2 Professionalisierung dank Akademisierung? (n = 199)

	stimme voll und ganz zu	stimme eher zu	teils teils	stimme eher nicht zu	stimme überhaupt nicht zu
Mit Ausbildungs- abschluss	2,2%	21,7%	23,9%	18,8%	7,2%
Mit Studienab- schluss	53,2%	36,2%	10,6%	0%	0%
Gesamt	29,1%	27,0%	22,8%	13,8%	5,3%

An den Zahlen zeigt sich, dass den akademischen Studiengängen von denjenigen, die sie durchlaufen haben, hinsichtlich der Professionalisierung des Feldes ein hoher Stellenwert eingeräumt wird. Auffällig ist bei der Gruppe mit Studienabschluss zudem, dass keine/r der Befragten den Zusammenhang zwischen Akademisierung und Professionalisierung gänzlich in Abrede stellt. Die Befragten mit Fachschulabschluss beurteilen dagegen zu knapp einem Viertel die Teilakademisierung als ursächlich für die Steigerung des Professionalisierungsniveaus.

4 Fazit

Im deutschen Bildungssystem treffen Kinder bzw. Heranwachsende auf umso höher qualifiziertes pädagogisches Personal, je älter sie werden. Das heißt umgekehrt: Sie treffen, je jünger sie sind, auf desto geringer qualifiziertes Personal. Am Beginn der Bildungsbiografien, in der Phase bis zum sechsten Lebensjahr, werden Kinder in Deutschland – soweit sie Kindertagesstätten besuchen – von Personal

betreut, das im Regelfall eine Berufs- oder eine Fachschulausbildung absolviert hat (Kinderpfleger_in oder Sozialassistent_in bzw. Staatlich anerkannte/r Erzieher_in). Hier ist zu fragen, wie lange es auf Dauer begründbar sein wird, dass die pädagogischen Fachkräfte, die in den Altersjahrgängen tätig sind, welche die prägendsten Wirkungen für individuelle Bildungsbiografien entfalten, im Vergleich der pädagogischen Berufe die niedrigsten Ausbildungsabschlüsse haben.

Allerdings wird eine vollständige Akademisierung des Erzieher_innen-Berufs derzeit politisch nicht angestrebt, und sie würde akut wohl auch den Hochschulsektor überfordern. Daher ist mittel- und ggf. langfristig von einer Teilakademisierung des Berufsfeldes auszugehen. Aus den frühpädagogischen Hochschulstudienprogrammen gehen jährlich zirka 2.000 Absolvent_innen hervor. Da die postsekundaren Fachschulen für Sozialpädagogik jährlich etwa 26.000 Absolvent_innen entlassen, werden sie auch weiterhin den weitaus größeren Teil des Fachpersonals ausbilden. Vor diesem Hintergrund sind immer die verschiedenen Ebenen des gesamten Ausbildungssystems in den Blick zu nehmen.

Das zentrale inhaltliche Charakteristikum der aktuellen Entwicklungen ist, dass sich eine produktive Wettbewerblichkeit zwischen den verschiedenen beteiligten Institutionen(-typen) herausbildet: Nicht zuletzt unter dem Eindruck der Entwicklungen an den Hochschulen führt eine ganze Reihe von Fachschulen für Sozialpädagogik intensive Reformen ihrer Ausbildungsprogramme durch. Die Hochschulstudiengänge hingegen bemühen sich, insbesondere dem Einwand, sie seien theorielastig, durch besondere Aufmerksamkeit für die Theorie-Praxis-Verflechtung zu begegnen.

Da der frühpädagogische Sektor traditionell von Frauen dominiert wird, wären Betrachtungen der sich dort vollziehenden Entwicklungen unvollständig, wenn sie die Genderperspektive ausklammerten. Gerade vor dem Hintergrund, dass das frühpädagogische Feld auch für Männer attraktiver werden soll, stellt sich die Frage nach den geschlechtsspezifischen Auswirkungen jeglicher Professionalisierungsprozesse. So ist es vor allem anstrebenswert, dass die wünschenswerte Steigerung der Präsenz von Männern in der Frühpädagogik mit expliziter Ermutigung von Frauen zum Aufstieg verbunden wird.

Literatur

ABB, Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2008). *Bildung in Deutschland 2008. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Übergängen im Anschluss an den Sekundarbereich I. Im Auftrag der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland und des Bundesministeriums für Bildung und Forschung*. Bielefeld. Verfügbar unter: http://www.bildungsbericht.de/daten2008/bb_2008.pdf [Zugriff: 03.07.2008].

- Aigner J. & Rohrmann T. (2012). *Elementar – Männer in der pädagogischen Arbeit mit Kindern*. Opladen/Berlin/Toronto: Barbara Budrich.
- BMFSFJ, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2011). *Männliche Fachkräfte in Kindertagesstätten. Eine Studie zur Situation von Männern in Kindertagesstätten und in der Ausbildung zum Erzieher*. Verfügbar unter: <http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/maennliche-fach-kraefte-kitas,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf> [Zugriff: 18.09.2014].
- Cloos, P. & Hoffmann, H. (2001). Die Ausbildung der AusbilderInnen. Zum Studium des Lehramtes an Fachschulen/Fachakademien für Sozialpädagogik. In H. Hoffmann (Hrsg.), *Studien zur Qualitätsentwicklung von Kindertagesstätten*, 51–96. Neuwied/Kriftel: Luchterhand.
- Deuschle, V. (2013). Schon als Kind auf Mann geeicht. In *F.A.Z.*, erschienen am 16.8.2013, (S. 4.).
- Ebert, S. (1997). Von den Schwierigkeiten, Erziehen zu lehren und zu lernen. In: *Erziehen in der Risikogesellschaft* (Jahrbuch 1 Pestalozzi-Fröbel-Verband) (S. 122–138). Weinheim/Basel: Beltz.
- Helm, J. (2010). *Das Bachelorstudium Frühpädagogik: Zugangswege – Studienzufriedenheit – Berufserwartungen. Ergebnisse einer Befragung von Studierenden*. München. Deutsches Jugendinstitut e. V., Weiterbildungsinitiative Frühpädagogischer Fachkräfte (WiFF).
- König, K. & Pasternack, P. (2008). *elementar + professionell. Die Akademisierung der elementarpädagogischen Ausbildung in Deutschland. Mit einer Fallstudie: Der Studiengang „Erziehung und Bildung im Kindesalter“ an der Alice Salomon Hochschule Berlin*. Wittenberg. Institut für Hochschulbildung. Verfügbar unter: <http://www.hof.uni-halle.de/cms/download.php?id=149> [Zugriff: 18.09.2014].
- OECD (2004). *OECD Country Note: Early Childhood Education and Care Policy in The Federal Republic of Germany*. Paris. Verfügbar unter: <http://oecd.org/dataoecd/42/1/33978768.pdf> [Zugriff: 14.12.2004].
- Pasternack, P. & Henning S. (2010). *Die frühpädagogische Ausbildungslandschaft. Strukturen, Qualifikationsrahmen und Curricula*. Wittenberg. Institut für Hochschulbildung. Verfügbar unter: http://www.hof.uni-halle.de/dateien/ab_2_2010.pdf [Zugriff: 15.05.2013].
- Rauschenbach, T. (2006). Ende oder Wende? Pädagogisch-soziale Ausbildungen im Umbruch. In A. Diller & T. Rauschenbach (Hrsg.), *Reform oder Ende der Erzieherinnenausbildung? Beiträge zu einer kontroversen Fachdebatte* (S. 13–34). München: Verlag Deutsches Jugendinstitut.
- Stoll, E., Bispinck, R., Dribbsuch, H. & Öz, F. (2014): *Was verdienen Erzieherinnen und Erzieher? Eine Analyse von Einkommensdaten auf Basis der WSI-Lohnspiegel-Datenbank*. Düsseldorf. Hans-Böckler-Stiftung. Verfügbar unter: http://www.lohnspiegel.de/dateien/erzieher_innen [Zugriff: 17.09.2014].